

der Gelegeten auf einwilligen will. acceptet ist, das Ziel zu erreichen.

Die wichtigsten Maßnahmen, die von der Regierung zur Bekämpfung der Quacksalberei vorgeschlagen werden, sind in den §§ 1 bis 4 des Entwurfes enthalten. Dieselben besagen, daß Personen, die, ohne approbiert zu sein, gewerbmäßig die Behandlung von Kranken, Leiden oder Körperchaden von Menschen oder Tieren betreiben, ihren Gewerbebetrieb der Polizei anzeigen müssen und der Polizeibehörde auf Erfordern über ihre persönlichen Verhältnisse, insbesondere über ihre frühere Tätigkeit und Fortbildung, Auskunft zu geben haben. Außerdem sollen diese Personen gehalten sein, Geschäftsbücher nach von dem Bundesrat zu bestimmenden Vorschriften zu führen und auf Verlangen der Polizei vorzulegen. Ferner soll ihnen die Behandlung der Geschlechtskrankheiten ganz, die der gemeingefährlichen und übertragbaren Krankheiten je nach Befinden der Polizei verboten sein. Und schließlich soll ihnen die sogenannte Kernbehandlung, die Behandlung mit Sepiose, miltarischen Heilmethoden und Verabreichungsmitteln untersagt sein. Verboten, die gegen diese Bestimmungen verstoßen kann der weitere Gewerbebetrieb ganz oder auf Zeit verlagert werden. Außerdem können sie, ebenso wie diejenigen, die bei Anzeigemaßen von Verfehlungen oder Gegenständen zur Stellung, Verbitung oder Verrückung von Kranken oder Leiden wesentlich unvorbereitete Bewandlungen aufweisen, mit Gefängnis oder Geldstrafen bestraft werden.

Was also hier die Regierung vorschlägt, laßt im wesentlichen hinaus auf Polizeiverordnungen zur Heberwachung des Gewerbebetriebes der nichtapprobierten Krankenbehandler sowie auf das Verbot der Behandlung bestimmter Krankheiten und der Anwendung bestimmter Behandlungsmethoden.

Wie alle Probleme der Volksgesundheitspflege kann auch die Murrpflückerfrage nur im engsten Zusammenhang mit der Gesamtheit unserer sozialen Verhältnisse erörtert werden. Je weniger die öffentliche und private Gesundheitspflege eines Staates den Anforderungen nachkommt, die die gesellschaftliche Entwicklung an sie stellt, je schwächer diese Verhältnisse sind, desto mehr werden die Murrpflücker, die ja doch nur das schmerzliche Zerrbild einer guten und ausreichenden Gesundheitspflege darstellen, so wie etwa der Alkohol das schmerzliche Zerrbild einer guten und ausreichenden Ernährung sind. Bei der wie nach den in den Motiven beigebrachten Zahlen hoch zu schätzenden Zahl der Murrpflücker in der letzten Zeit bei uns zu bemerken, so weist diese Erscheinung auf eine große Unterlassung hin, auf dem Gebiet der Gesundheitspflege, der privaten wie der öffentlichen, hin und bedeutet somit eine schwere Anklage gegen die Regierung und die betreffenden Stellen. Mit dieser Auffassung steht auch nicht im Widerspruch, daß die meisten der nichtapprobierten Krankenbehandler sich nicht bloß aus dem armen Bevölkerungsteil rekrutieren, sondern, haben die Murrpflücker auch zu einem großen Teil aus sehr wohlhabenden Kreisen, die durchaus in der Lage sind, alle Fortschritte der Hygiene und wissenschaftlichen Medizin sich zunutze zu machen. Aber das ist nur ein weiterer Beweis für die längst bekannte Tatsache, daß die Menschen selbst einander biologischer Schritte in allen, auch den sogenannten geistlichen Kreisen noch sehr mangelhaft ist. Besonders aber das Wissen der Kranken betrifft in allen Stufen oft die besten Anbahnungen. Keine angemessene naturwissenschaftliche Unterlage wird den nicht nur in den Volks-, sondern auch in den höheren Schulen erteilt. So ist es leicht erklärlich, daß auch solche Leute, die keine der Schulmittel der wissenschaftlichen Medizin haben zu verfügen brauchen, sich Murrpflücker anvertrauen. Aber das geschieht doch meistens erst bei chronischen und unheilbaren Leiden, denen gegenüber auch die wissenschaftliche Medizin, wenigstens in Bezug auf die Wiederherstellung der Gesundheit, wenig oder nichts auszurichten vermag. Der Schaden, den die Landvolker in solchen Fällen anzurichten vermögen, ist denn auch meist sehr groß. Es ist gewöhnlich nur der Geldbeutel, der Schaden erleidet.

Somit anders aber liegen die Dinge bei der ärmeren Bevölkerung. Hier ist es häufig genug die ganz gewöhnliche Welt, das Hungerwogen, die Armut, die zu zahlen, die dem Quacksalber die Standhaftigkeit gibt. Der Arbeiter, der Hunger und Hungerkrankheiten leidet, er hat auch nicht bloß bei unheilbaren und chronischen Leiden den nichtapprobierten Krankenbehandler auf, sondern oft auch dann, wenn ihm durch einen nicht

approbierten Arzt sehr wohl noch geholfen werden kann. Deswegen gedeiht auch die Murrpflückerlei besonders am besten in dem Lande, wo weniger Ärzte wohnen und ärztliche Hilfe wegen der großen Entfernungen oft recht schwierig ist. Die Verfahren, die die Murrpflücker für die ärmeren Klassen mit sich bringen, sind dann auch ganz anderer und viel schwerwiegenderer Natur.

Noch bedeutender für die Erkenntnis der Ursachen der Murrpflückerlei ist jedoch der Umstand, daß auch der wissenschaftlich tüchtigste, gewissenhafteste und humanste Arzt gegenüber dem ungeheuren Krankenstand in den ärmeren Bevölkerungsklassen so bedeutenswert ohnmächtig und erfolglos dasteht. Die wissenschaftliche Heilbehandlung, so wenig spezifische Mittel sie besitzt, ist zwar heute, dank der Fortschritte der Gesundheitslehre, sehr gut imstande, die natürlichen Heilfaktoren kräftig und erfolgreich zu unterstützen. Und wo das nicht möglich ist, da vermag sie wenigstens den Kranken mit einem solchen Komfort zu umgeben, daß keine Leiden wesentlich gemindert werden. Aber dieser ganze moderne Heilapparat ist außerordentlich teuer. Selbst die einfachsten Heilmethoden sind oft genug dem Arbeiter und dem kleinen Mittelstand unerschwinglich. Trotzdem kann der Arzt in diesen Bevölkerungsklassen häufig höchstens ein Rezept verordnen, das irgend ein auffälliges Symptom auf einmal zu lindert. Aber die Befolgung aller weiteren Anordnungen überläßt gewöhnlich an den mangelnden materiellen Mitteln des Kranken. Oft genug wird es der Arzt gar nicht erst sagen, andere, rationellere Heilmethoden vorzuschlagen, da solche Vorschläge geradezu als ein Hohi gegenüber dem Elend erdrossen werden, das den Kranken umgibt. Zudem dann aber der Kranke, wenn auch wiederum vergeblich, bei dem Murrpflücker die Heilung, die er bei dem Arzte nicht fand, so ist das leicht begreiflich. Ist doch das Verhalten dabei, daß die Heilungsmöglichkeit bei einer sehr großen Zahl von Kranken von der Klassenlage des Patienten und nicht von der Tüchtigkeit des Arztes abhängt, noch viel weniger verbreitet als die Kenntnis der sozialen Ursachen so vieler Krankheiten. Dieses Moment kann aber nur nicht genug hervorgehoben werden. Die Unmacht des Arztes gegenüber den Faktoren, die aus der Misere des Patienten heraus nur keine Heilung herbeiführen, ist eine der wichtigsten Ursachen der Murrpflückerlei. Wie die Bedeutung dieser Faktoren nicht bedeutend sind, wo es sich zum Beispiel immer noch um Krankheiten handelt, die sich durch eine gute Ernährung und eine gute Heilung aus dem Leben zu schlagen weiß, da keine Heilbarkeit deutlich zutage tritt. So ist die Misere der Murrpflücker in der Gesundheitslehre eine viel geringere als auf einem anderen Gebiet der Medizin und tatsächlich nur da vorhanden, wo ärztliche Hilfe nur mit Mühe und nur mit großen Kosten zu erlangen ist. Und wenn die Murrpflückerfrage überhaupt keine erkennbare Entsprechung der Murrpflückerlei gebracht hat, so kommt das daher, daß die Mittel, die den Massen zur Verfügung stehen, für eine rationelle Krankenbehandlung ganz unzulänglich sind.

Weder die Ärzte selbst in ihrer großen Mehrheit noch auch wegen der sozialen Ursachen der Murrpflückerlei. Sie weisen nur immer auf die großen Fortschritte hin, die die wissenschaftliche Medizin in den letzten Jahrzehnten gemacht hat. Da aber trotzdem die Murrpflückerlei immer nicht den Stellen tut, zu verschwinden, sondern bleibt und gedeiht wie im Jenseits, so rufen sie nach der Polizei, die ihnen zwar gegen den unheimlichen Krankenstand gewähren soll. Als Anzeichen der bestehenden Misere sind sie eben unheilbar, zu ihnen, daß die Quacksalberei notwendig aus dem Boden unserer Klassenverhältnisse hervorwächst, und daß deswegen die Polizei hier am meisten zu tun hat.

Indifferentismus und Fluktuation.

Wie ein Murrpflücker, der im harten Winter nicht fortgesetzt benutzt sein muß, keine Macht durch Zuzug früherer Truppen zu machen und die geliebten Heiden immer wieder von neuem auszufüllen, so ist es auch im wirtschaftlichen und politischen Bereiche. Jede Partei, jede Klasse hat so viel wie möglich Anbauer um ihre Lehren zu kämpfen. Der Sieg wird der Streitkraft am so leichter je überlegener sie ihrem Gegner ist. Je besser ihre Lehren, je zahlreicher ihre Reihen, je unerschütterlicher und begehrteter ihre Lehren sind und je größer das Wohl ihres Gegners ist, um so schmerzlicher liegt sie da. Dies ist das Höhenbewußte Problem, das sich auf sehr früh bezieht. Es hat nichts zu

vertreten, aber eine ganz Welt zu gewinnen. Aus Heimen An-
 fängen heraus, aus Heimen, unheimlichen, von den Gegnern ver-
 spotteten Vereinen schuf es sich mächtige Organisationen, auf die
 es um so leichter ist, je mehr sie von seinen Feinden geschmäht
 werden. Dieser gewaltige Aufstieg der Arbeiterbewegung hat aber
 auch unsere Gegner nicht isolieren lassen. Angst und Schrecken vor
 der „roten Gefahr“ haben sie fester zusammenschließen lassen denn je
 zuvor. Wohl nie hat ein Zeitalter solch gewaltige Massen kämpfe
 gesehen als das gegenwärtige des Großkapitals. Zwei mächtige
 Heere stehen sich gegenüber. Auf sich allein angewiesen kämpft das
 Proletariat gegen eine Welt von Feinden. Der gesamte Kapital-
 listenkonzern mit dem von ihm dirigierten Staat und dessen Truppen
 stehen ihm gegenüber. Militär, Staat, Kirche und Unternehmertum
 haben sich zu einer Mächtemacht zusammenschlossen, die auf-
 strebende Arbeiterbewegung zu erschrecken. Es gilt deshalb für
 uns, immer neue Anführer zu werben, immer kräftigere Truppen
 in den Kampf zu führen. Ein großer Teil Arbeiter steht noch
 fern, außerhalb der Bewegung und mitgliederlos außerhalb der
 Schlachtreihen. Diese gilt es, noch heranzuziehen, um dem ver-
 einzelt kämpfenden Heer der Arbeiter Genossen zu sein.

Wie aber im Strage besondere Umstände die Herausziehung
 neuer Truppen oftmals erschweren, und somit dem Feinde neue
 Bundesgenossen entziehen, so ist es auch im wirtschaftlichen und
 politischen Kampf.

Der Feind, den wir am tiefsten hassen,
 Der uns unklarer schwert und dacht,
 Das ist der Herrschaft der Klassen,
 Den mit des Schwertes Schwert durchbricht.

So lang vor mehr als 40 Jahren seiner begünstigte Arbeiter
 Dichter Jakob Auerbach, und so wenig es noch heute aus hundert
 aus tausend Meilen des Massenbewegten Proletariats immer wieder
 aufs neu. In der Tat kennt man gar keinen größeren Schmutz-
 schand im Verfallstande des Proletariats als den Individualismus
 über Ausbeutung und Vorkämpfer als den Individualismus
 muss, den Hindernis der dem Massenkampf noch fernstehenden
 Klassen. Er ist das Bedenken und die Waffe der heute herrschenden
 Gesellschaft. Er ist der Feindesmittel, welcher dem kapitalistischen
 Regim die Manipulation vor dem Proletariat zu sein noch erpart.
 Der Individualismus ist es, welcher bei Wahlen der Reaktion die
 Manne anstößt, er ist es aber auch, welcher bei Vorkämpfern
 die fernstehenden Arbeiterkämpfer zurückstößt. Der Sieg wird
 dadurch sehr erschwert und dem Sozialismus auf die eine oder
 andere Seite das Radarat wehrt. Wer nicht mit uns ist, der ist
 unser Feind, und wer nicht mit uns kämpft, der vertritt, sagt
 bereits ein Publikum. Wenn diesen Feind nicht mit uns dabei der
 Kampf in allererster Linie richtet und die in seinen Reihen noch
 hangender Schwärme müssen ihm so schnell wie möglich entzogen
 werden; denn:

Ich eilt dies Volkert überlegen,
 Wer will uns dann noch widerstehen?
 Dann werden bald auf allen Seiten
 Der wahren Arbeit Banner fliegen!

Dah dieser Individualismus nicht nur bei politischen Kämpfen
 oder bei der industriellen Arbeiterschaft sich zeigt, sondern auch bei
 dem Regional der Arbeiter und Arbeiterinnen, vertritt
 sich am Bande. Gerade hier hebt es nach dieser Richtung noch
 sehr traurig aus. Es ist nicht zum ersten Mal, dass unsere Kollegen
 und Kolleginnen noch in den verschiedensten Arbeitergruppen ge-
 hören. Der beste Beweis dafür ist doch die grenzenlos traurige
 Lage, in der dieses Regional noch lebt. Es ist nicht der Zweck,
 jetzt besonders darauf einzugehen, dies ist in anschaulicher Weise
 in der „Sanitätskarte“ bisher geschrieben und wird auch in Zukunft
 nicht unterbleiben. Wir sollten unsere Kollegen und Kolleginnen
 erkennen lassen, dass sie in erster Linie notwendig haben, sich
 zu vereinen zum gemeinsamen Kampf, gerade, weil hier die
 Lebensverhältnisse noch ziemlich die schlimmsten sind. Nicht alther-
 brautes Dunkel, wie er selbst noch vom „Arbeiterlichen“ Arbeiter-
 verband angeht wird, darf uns befehlen, sondern solidarisches
 Handeln, nicht nur unter uns selbst, sondern mit der gesamten
 Arbeiterklasse. Denn nur alle haben ein gemeinsames Ziel, uns
 eine bessere Welt zu erobern. Hier ist noch ein großes Truppen-
 aufbegeh welches dem großen Heer der Arbeiterbewegung zu-
 führt werden muss. Dies kann aber nicht dadurch geschehen, dass
 man sich in allerhand Vereinen und Vereinen zusammenschließt,

sondern der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter
 in die zukünftige Organisation. An die unteren Verbände bereits
 angehörigen Kollegen ergeht deshalb der Ruf: Helft uns, den Feind
 Individualismus überwinden, indem ihr für unsere Organisation
 Mitglieder werbt und somit dem aufstrebenden Proletariat neue
 Kampfer zuführt!

Es sind aber nicht nur Mitglieder zu werben, vielmehr müssen
 sie auch zu Streikern erzogen werden. Dies geschieht dadurch, dass
 unter den gewonnenen Kollegen und Kolleginnen Aufklärung
 nach jeder Richtung und in ausgiebigem Maße verbreitet wird;
 denn nur gut aufgeklärte Mitglieder bleiben der Organisation treu.
 Wir können somit zu einem weiteren Hebel, worunter die gesamte
 Arbeiterbewegung leidet. Eine sehr traurige Erscheinung ist es,
 dass Verbandmitglieder bei der ersten besten Gelegenheit der Or-
 ganisation wieder den Rücken kehren. Die geringfügigsten, oft
 lächerlichen Ursachen treiben sie zu diesem Entschluss. Waren diese
 Leuten überzeugte Gewerkschaftsmitglieder, die mit Verb und Leben
 an der Bewegung hängen, die aus Idealismus dieser großen Sache
 angehören, so wäre dies nicht möglich. Zum Teil ist es trauriger
 Egoismus und andererseits aber auch wieder der Unverstand, welcher
 sie zu diesem Entschluss veranlasst.

Dem kann nur entgegenwirkt werden durch Anziehung von
 Wissen, besonders über die Ziele und Bestrebungen der modernen
 Arbeiterbewegung. Ein aufgeklärter Kollege ist aber nicht nur ein
 treues Mitglied der Organisation, sondern ein Kampfer im großen
 Vorkämpferkampf des Proletariats, der sich durch nichts, auch nicht
 durch das Überste von seiner Überzeugung abbringen lässt. Es
 gilt daher noch rüchzig zu arbeiten, nicht nur die Zahl der Mit-
 glieder zu vermehren, als vielmehr auch dieselben dem Verbande
 zu erhalten und wahre Kampfer aus ihnen zu machen. Je größer
 unsere Kraft, um so leichter der Sieg.

Wohlant dem, Bruder, erwacht,
 Reich auf zum gemeinsamen Werke,
 Bevor ihr es denkt, schon ist es vollbracht,
 Der Gemeinlich ist unsere Stärke!
 Wenn jeder erinnet die Bruderpflicht,
 Im Sturm gelangt ihr durch Nacht zum Licht.

19 18

Aus unserer Bewegung.

Berlin. Am die Anachleten des Arbeiterbundes Friedensbund
 und des Friedrich Wilhelm Hospitals sagte am 6. Januar eine Ver-
 sammlung, Kollegen Neebe hielt einen Vortrag über die Vorkämpfer
 der Frau im wirtschaftlichen Kampf. Dem Vortrag folgte eine
 rege Diskussion. Mittler wird es empfinden, dass die Anachleten
 wie in einem Sorgenverhältnis leben. Jetzt während der
 dienstlichen Zeit haben die Anachleten sich zu entschuldigen, wenn
 sie abends nach 12 Uhr heimkehren. Das schlägt dem Gefühl der
 Menschennurde, über das ein Kulturmenschen im prächtigsten Jahr
 hundert verfügt, geradezu ins Gesicht. Dadurch werden nicht wahr
 heitliebende Menschen erzogen, sondern das Gegenteil tritt ein,
 Trümpfen erweist sich, dass den Hausdienern wödenlich ein
 tiefer halber Tag gewahrt wurde. Ebenso notwendig ist die Auf-
 hebung einer Arbeitsordnung sowie die Regelung der Pausen. Auch
 die weiblichen Anachleten dürfen nicht der Willkür der Aufsicht
 habenden ausgesetzt sein. Von früh 6 Uhr bis abends 9 Uhr
 Arbeitszeit in der Pausenruhe, das in Ausbeutung in heugener Potenz;
 ein detaillierter Zustand erhebt nicht den Ruf eines Kampfers, das
 beuten ist, dem hauswirtschaftlichen Wohl der Gesamtheit zu dienen.
 Sollen kann hier nur die freie Gewerkschaftsorganisation. Darum,
 Kolleginnen und Kollegen, beherzt die Zahlworte der Arbeiter:

„Ziehe nicht danach, ein Ganzes zu werden!
 Mannig du selber sein Ganzes sein.
 Dann schliche willst als Glied
 Einem Ganzen dich an!“

Berlin Derberge. Zweite erste Versammlung in diesem Jahre
 hielt das Regional von Derberge am 4. Januar bei Arnold ab.
 Redakteur Mollat Zimmer hatte das Material übernommen,
 Redner entwarf eine anschauliche Bild von den Kämpfen, er
 rüchzigkeiten, aber auch Entschuldigungen des vergangenen Jahres,
 rüchzigkeiten, aber auch Entschuldigungen der Kollegen, hat uns
 die Vorkämpfer der Arbeiter und vor allem der Kolleginnen, hat uns
 auch in verflochtenen Jahre in vielen Fällen um die Arbeit unter
 müssen die Kollegen selbst lernen durch eine traurige Organisation.
 Dem Bericht über die empfindlichen Anträge zum Etat 1902 gab
 den Bericht über die Kollegen, die sich im wesentlichen mit
 Mollat (siehe). Die Kollegen, die sich im wesentlichen mit
 denen der Arbeiter selbst und schon vor Monaten durch den
 Arbeiterbewegung mit empfindlicher Bemühung empfindlich werden
 werden und die Anträge von der Expedition nicht angenommen

